

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 42 (2000)
Heft: 227

Nachruf: Für Hartmut W. Redottée
Autor: Wilink, Andreas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Impressum

Verlag
Filmbulletin
Hard 4, Postfach 68,
CH-8408 Winterthur
Telefon 052 226 05 55
Telefax 052 226 05 56
e-mail:
info@filmbulletin.ch
Homepage: http://
www.filmbulletin.ch

Redaktion
Walt R. Vian
Redaktioneller Mitarbeiter:
Josef Stutzer

Inserateverwaltung
Mediaagentur
Paul Ebnetter
Postfach 37, 9053 Teufen
Telefon 071 330 02 30
Telefax 071 330 02 31

Gestaltung und Realisation
M&Z Rolf Zöllig SGD CGC,
Hard 10, 8408 Winterthur
Telefon 052 222 05 08
Telefax 052 222 00 51

Produktion
Litho, Druck und Fertigung:
KDW Konkordia
Druck- und Verlags-AG,
Aspstrasse 8,
8472 Seuzach
Ausrüster: Brülisauer
Buchbinderei AG, Wiler
Strasse 73, 9202 Gossau

Mitarbeiter dieser Nummer
Andreas Wilink, Peter
Kremski, Frank Arnold,
Pierre Lachat, Andrei
Plachow, Gerhard
Midding, Peter W. Jansen,
Matthias Christen,
Norbert Grob

Fotos
Wir bedanken uns bei:
Sammlung Manfred
Thurow, Basel; Fama
Film, Bern; trigon-film,
Wettingen; Buena Vista
International, Film-
cooperative, Frenetic
Films; Zürich; Peter
Kremski, Duisburg;
Filmmuseum Düsseldorf;
Peter W. Jansen,
Gernsbach; Bernd
Spauke, Dubini
Filmproduktion, Köln;
WDR, Köln

Vertrieb Deutschland
Schüren Presseverlag
Deutschhausstrasse 31
D-35037 Marburg
Telefon 06421 6 30 84
Telefax 06421 68 11 90
e-mail: schueren.verlag
@t-online.de
Homepage: http://
www.schueren-verlag.de

Kontoverbindungen
Postamt Zürich:
PC-Konto 80 – 49249 – 3
Bank: Zürcher
Kantonalbank Filiale
8400 Winterthur
Konto Nr.: 3532 –
8.58 84 29.8

Abonnemente
Filmbulletin erscheint
fünf- bis sechsmal
jährlich.
Jahresabonnement:
sFr. 57.–/DM 60.–
öS 500.–, übrige Länder
zuzüglich Porto
© 2000 Filmbulletin
ISSN 0257-7852

Pro Filmbulletin Pro Film

**Bundesamt für Kultur
Sektion Film (EDI), Bern**



**Direktion der Justiz und des
Innern des Kantons Zürich
Fachstelle Kultur**

**KDW Konkordia Druck-
und Verlags-AG, Seuzach**

Stadt Winterthur

Volkart Stiftung, Winterthur

Filmbulletin – Kino in Augenhöhe ist Teil der Filmkultur. Die Herausgabe von Filmbulletin wird von den aufgeführten Institutionen, Firmen oder Privatpersonen mit Beiträgen von Franken 5000.– oder mehr unterstützt.

Filmbulletin – Kino in Augenhöhe soll noch mehr gelesen, gekauft, abonniert und verbreitet werden. Jede neue Leserin, jeder neue Abonnent stärkt unsere Unabhängigkeit und verhilft Ihnen zu einem möglichst noch attraktiveren Heft.

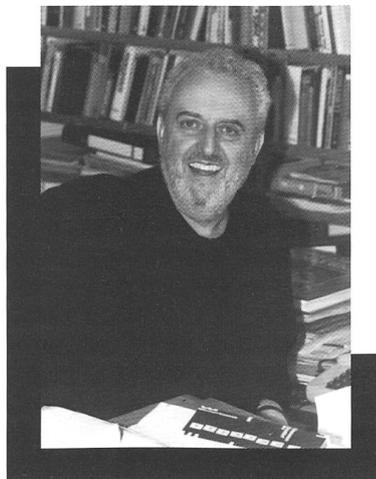
Deshalb brauchen wir Sie und Ihre Ideen, Ihre konkreten und verrückten Vorschläge, Ihre freie Kapazität, Energie, Lust und Ihr Engagement für Bereiche wie: Marketing, Sponsorsuche, Werbeaktionen, Verkauf und Vertrieb, Administration, Festivalpräsenz, Vertretung vor Ort ...

Jeden Beitrag prüfen wir gerne und versuchen, ihn mit Ihrer Hilfe nutzbringend umzusetzen.

Filmbulletin dankt Ihnen im Namen einer lebendigen Filmkultur für Ihr Engagement.

«Pro Filmbulletin» erscheint regelmässig und wird à jour gehalten.

Für Hartmut W. Redottée



Als der damals Neue Deutsche Film in Blüte stand – lang ist's her –, hat ein Kritiker-Kollege den Filmkünstler-Körper dieser seiner Generation einmal folgendermassen zerlegt: Alexander Kluge sei der Kopf, Wim Wenders das Auge, Fassbinder aber das Herz. Wenn ich diese Organe, Körperteile und Attribute Hartmut Redottée zuordnen wollte, wüsste ich mich nicht zu entscheiden und spräche ihm in aller berechtigten Unbescheidenheit Kopf, Auge und Herz zu, mit anderen Worten: Intellekt, Durchblick und Emotion. Indes, es fehlte etwas und Entscheidendes – die Zunge, das Sprachorgan, das Instrument der Kommunikation, das Löse-Mittel der Mitteilung.

Er war ein Kommunikator und als solcher ein Überzeugungstäter. In der Schule des Sehens war er ein Vollblut-Pädagoge, doch ohne besser-wissenschaftliche Attitüde, der in Platons Höhle, wo die Realien Schatten werfen, mit dessen sprichwörtlichem Eros zur Sache ging.

Ich spreche kein Geheimnis aus, wenn ich sage, dass er kein Liebesverhältnis zu Düsseldorf unterhielt. Diese Stadt – auch in ihrem Geist, der mit dem Provinziell-Engen viel zu oft den vertrauteren Umgang pflegt als mit einer grosszügigen Weite, die den Horizont der Künste bildet – war die seine nicht, wohl aber einige Menschen hier, mit denen er arbeitete und das heisst fast schon – lebte.

Und doch steht in Düsseldorf das Filmmuseum, das man mit einigem Recht das seine nennen könnte, das er im Team mit Klaus Jaeger, den wir vor drei Jahren betrauten, anders zwar, aber betrauten, und mit Klaus Krösche realisierte. Er war Kopf, Auge und Herz dieses Hauses, seines Konzepts, seiner ästhetischen Theorie und anschaulichen Praxis, seiner Synthese von Sinn und Form, Wesen und Erscheinung. Sie brauchten einander, Redottée und Jaeger, und sie rieben sich aneinander. Der Tod aber, der ewige Gleichmacher, kam bei beiden, trotz aller Unterschiede im jeweiligen Lebensplan und Lebensglück, krass unerwartet.

Um persönlich zu werden, was auch wohl sonst bei solch einem Moment und Memento Mori: Es gibt geheime Linien und Verbindungen zwischen Menschen, neben den Bezügen, die offen zu Tage liegen; jene anderen aber, die quasi subkutan verlaufen, derer erinnert man sich plötzlich wie ein Déjà-vu, wenn ein Gedanke in einem hochsteigt, wenn eine Einflussnehmende Substanz mitmal fühlbar wird, wenn sich in einem etwas bebildert, von dem man weiss, dass jemand anderer es vorgebildet hat – auch weil er Vorbild war.

Hartmut Redottée hat Basisarbeit geleistet, Grundlagen gelegt, für viele von uns bis heute dankbar wirksam: in seinen Seminaren, in Gesprächen mit ihm. Profitiert hat von seiner Art auch und gerade die hiesige regionale Szene der Filmemacher, ihnen war er Anreger, Ermutiger, Ratgeber, Bestätiger.

Wie war er? Lebendig in seinem élan vital, voller Neugierde und Aufmerksamkeit. Er konnte begeistern, weil er selbst begeisterungsfähig war und blieb. «Genie ist Interesse» hat Brecht einmal über die Weigel gesagt. Voilà, das war Hartmut, ein Enthusiast des Entdeckens und Wiederentdeckens. Sirk, Ophüls, Murnau, Fritz Lang, Eisenstein, Sternberg und Stroheim, aber auch Herbert Vesely und die wunderbare, von ihm geliebte Lotte Reiniger. Ich sehe ihn noch strahlen, wenn er von ihr sprach. Nicht zu vergessen die «Nouvelle vague», wobei er frankophil nicht allein bezogen auf Truffaut et Compagnons war und nicht nur aufs Essen, sondern aufs «savoir vivre» überhaupt.

Im Filmmuseum, das er entwickelte und in dessen Etablierung er einen Fortschritt für Stadt und Land zu erkennen nicht müde wurde zu betonen, hat er einen Ariadnefaden in dessen labyrinthische Unter- und Lichtwelt gelegt. Das Filmmuseum, das ist: der Kult und die Kunst, die Star-Maschine und die Kunst, der Kitsch, das Triviale, die Magie, die populären Mythen und die Kunst, die Wirklichkeit und die Kunst der Abbildung, die Technik, der Produktionsprozess, der Kommerz und die Kunst, der Traum, die Täuschung und die Kunst. Dieses «und die Kunst» war sein

Credo und wie beim römischen Cato sein «ceterum censeo».

Und die Kunst beginnt mit der Schönheit, nicht mit der Natürlichkeit, wie jeder weiss, der nur einen Film Josef von Sternbergs mit Marlene Dietrich gesehen hat. «Durch die treueste Nachahmung der Natur entsteht noch kein Kunstwerk, aber in einem Kunstwerke kann fast alle Natur erloschen sein, und es kann noch immer Lob verdienen.» Dies schrieb Goethe in einem Aufsatz.

«Der Gehalt liegt in der Gestalt.» «Der Stil schafft den Ausdruck, der Ausdruck die Aussage.» So sagte er. Und so sagt Rudolf Arnheim, Düsseldorfs letzter geehrter Helmut-Käutner-Preisträger, der konstatiert: «Wenn der Film beginnt, Kunst zu werden, verschiebt sich das Interesse vom rein Gegenständlichen auf das Formale.»

Die ästhetische Formung und Formulierung positioniert den Film – für ihn gewiss eines der wesentlichen kulturellen Phänomene des vergangenen Jahrhunderts – gleichberechtigt neben Theater, Literatur, Musik, Tanz, Bildende Kunst, Architektur und lässt so die Herkunft vom Jahrmarkt und die Hinwendung zu den Multiplex-Raffinerien unwesentlich werden. Der grossen Illusions-Maschine setzte Redottée aber in der Tradition der Moderne mit Picasso, Joyce, Beckett das abstrakte Film-Bild entgegen, das weniger narrativ und verbal sich vermittelnde. Dies ist die Emanzipation des Kinos. Dies seine Eigenständigkeit. Anders gesagt: Er fand Godard so spannend wie Hitchcock, fand an beiden gleich viel Vergnügen. Denn wie Brecht, der darin nicht zuletzt von seinen Schülern missverstanden wurde, propagierte Redottée das Vergnügen an der Kunst, aber kein stumpfes, dummes, sondern ein mit Lust, auch mit lustvoller Anstrengung erworbenes.

So war er, mit Rudolf Arnheim zu sprechen, ein Vertreter des «anschaulichen Denkens» und ein Poet der Beschreibung (nicht der Erklärung) des Films. «Against Interpretation» könnte man es mit dem Titel von Susan Sontags berühmtem Aufsatz sagen. So war er ein Anwalt der Phantasie, der Imagination, der Innenwelten, des mehrdeutig Changierenden, der Bilder, die man belichten darf, aber nicht mit Meinung zuschütten soll.

«Das Geheimnis der Welt ist das Sichtbare, nicht das Unsichtbare», schreibt der «oberflächliche» Oscar Wilde in einem Brief.

Gleichwohl, Redottée war ein genauer, konzentrierter Analytiker des Artefakts, seiner Regeln, Gesetzmässigkeiten, Kompositionsmuster. Er verstand sich auf LA RÈGLE DU JEU, wie ein Film von Jean Renoir heisst. Auch hierin wiederum Brechtianer, dessen Wort «Die Betrachtung der Kunst kann nur zu wirklichem Genuss führen, wenn es eine Kunst der Betrachtung gibt» er sich zu eigen machte. Es stand ihm zu Gesicht, er füllte es aus und führte es vor mit der ganzen Grandezza seines Wesens. Denn das Musische lag schon in seiner Stimme, klang aus ihr heraus, ja, mehr noch, es schien, als sei es bereits in die Silben seines Namens hineinkomponiert.

In der 1983 beendeten dreiteiligen Reihe zum Cinéma Muet, einem der vielen wichtigen Beiträge des Filminstituts/Filmforums zur Film-Historie, zitierte Redottée im Begleitband die frühe feministische Regisseurin Germaine Dulac, die 1925 geschrieben hatte, dass es ein Ideal sei, «den Film von seinen Fesseln zu befreien und den reinen Film zu schaffen».

«Auf der Suche nach dem totalen Film», nannte er dann siebzehn Jahre später einen Nachruf-Artikel über Federico Fellini zu dessen achtzigsten Geburtstag für die Zeitschrift «Filmbulletin», darin er dem Geheimnis des Sichtbaren nachspürt, darin er die Sprache des Künstlers zu verstehen trachtet. Und es ist ihm selbstverständlich und natürlich (weil seiner Natur gemäss), um Fellinis «poetische Logik» zu begreifen, Hölderlin zu zitieren, Mozart, Hindemith, Magritte und Adorno.

Was Fellini an C. G. Jung bewunderte, die Entdeckung eines «Berührungspunktes von Wissenschaft und Magie, Rationalität und Phantasie», das habe ich – ebenso beheimatet «im Zwischenraume zwischen Welt und Spielzeug», wie Rilke in der vierten Duineser Elegie dichtet – bewundert an ihm. Wie ebenso sein profundes Wissen, sein interdisziplinäres Denken, von der Malerei zum Theater zum Film

und retour. Insofern war er ein konkreter, bewusster Träumer, ein Methodiker des Spiels, ein Schwärmer bei klarem Kopf. Verliebt in die Ambivalenz, ein Abenteurer auf der Reise ins Herz des Lichts.

Ein Autonomer. Ein Individualist. Ein Dinosaurier, Exemplar also einer aussterbenden Spezies. Oder ein Nashorn, um eine Assoziation zu erwecken an das Schlussbild aus Fellinis *E LA NAVE VA*, wenn ein solches Urviech auf einem kleinen Boot übers Studio-Meer fährt – wer weiss woher, wohin, warum und wozu? Möge Hartmut Redottée den Acheron auch auf diese phantastische Weise überquert haben, in eine paradiesische Unterwelt, deren Schwärze einer Black Box ihm gefallen würde. Denn das Dunkle der Nacht ist nicht nur Grabkammer, sondern stets auch Phantasieraum. Bei Fassbinder ist der Tod eine Reise ins Licht, in einen weissen, hellen Rausch.

«Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.»

So raunt Goethes «Dämon» in «Urworte. Orphisch».

«Geprägte Form», die wird auch bleiben von ihm.

Andreas Wilink

